Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1861)

Heft: 27

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint Mittwoch und Samstag.
Inserate: 15 Cts. die Zeile.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Halbjährl. in Solothurn Fr. 3. 60 C.
Portofrei in der Schweiz Fr. 4.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

№ 27. | Mittwoch den 3. April. | 1861.

Prophetische Worte des hl. Vaters Pius IX.

✝ Dem Berichte eines Ohrenzeugen entnehmen wir, daß Se. Hl. Papst Pius IX. in der dießjährigen Fasten-Conferenz der römischen Geistlichkeit außergewöhnliche Betrachtungen über die gegenwärtigen Zeitlaufe gemacht hat. Se. Hl. Pius IX. äußerte sich, daß die gegenwärtigen Leiden zum Zwecke haben, den Schein-Frieden mit den Bösen zu brechen ut rumperetur pax mala.

Er fügte bei, daß Gott vielleicht zulasse, daß dieser Krieg noch einige Zeit andaure, damit die Guten noch besser von den Bösen geschieden werden, allein er fachte sogleich Hoffnungen an und erinnerte, es seien nun zwei Jahre, daß er tägliche Gebete vorgeschrieben habe, um die Abwendung der göttlichen Strafgerichte zu erflehen; er hoffe, daß diese gleichen Gebete sich bald in Dankgebete verwandeln werden.

Die vielen Gebete und Jubileen, welche Pius IX. zu einer Zeit, wo äußerlich noch Schein-Frieden herrschte, anordnete, waren in der That seiner Zeit mehr als Einem sehr aufgefallen, die Ereignisse haben seither bewiesen, daß Pius IX. gut inspirirt war, als er zum Gebet für Abwendung der göttlichen Strafgerichte aufforderte. Wir dürfen daher vertrauen, daß auch itzt die Hoffnung des hl. Vaters, diese Gebete bald in Dankgebete verwandelt zu sehen, in Erfüllung gehen und daß die Kirche in nicht ferner Zeit wieder freudenreichere Alleluja feiern werde, als im Jahr 1861.

Allokution Sr. Heil. Papst Pius IX., d. d. 18. März *).

„Ehrwürdige Brüder! Seit lange gewahren Wir, durch welch unglückseligen Zusammenstoß zwischen Wahrheit und Irrthum, zwischen Tugend und Laster die bürgerliche Gesellschaft, namentlich aber gerade jetzt, aufgeregt wird. Denn die Einen vertheidigen das, was sie moderne Civilisation zu nennen belieben, die Andern dagegen kämpfen für die Rechte der Gerechtigkeit und unserer heiligen Religion. Die Erstern verlangen, daß der römische Oberhirt sich mit dem Fortschritt versöhne und vertrage, mit dem Liberalismus, wie sie es nennen, und der modernen Civilisation. Die Letzteren wollen mit gutem Recht, daß die unerschütterlichen und unbeweglichen Prinzipien der ewigen Gerechtigkeit unverletzt und in ihrer ganzen Vollständigkeit gewahrt werden und die so heilsame Kraft unserer göttlichen Religion ungeschmälert erhalten bleibe; denn sie erhöht die Ehre Gottes und gewährt so vielen Uebeln, durch welche das Menschengeschlecht heimgesucht wird, wirksame Heilung, sie allein ist die wahrhafte und einzige Regel, und nur durch sie gelangen die Menschenkinder, nachdem sie in diesem irdischen Leben alle Tugenden geübt, in den Hafen der himmlischen Glückseligkeit. Aber die Schutzherren unserer heutigen Civilisation theilen diese Ansicht nicht, obgleich sie behaupten, die wahren und aufrichtigen Freunde der Religion zu sein. Und wir wollten gern ihren Worten Glauben beimessen, wenn nicht die traurigen und beklagenswerthen Thatsachen, welche sich tagtäglich vor Aller Augen entrollen, laut das Gegentheil bewiesen. Es gibt auf dieser Erde nur Eine wahre und heilige, von unserem Herrn Jesus Christus gegründete und eingesetzte Religion, die fruchtbare Mutter und Amme aller Tugenden, die unversöhnliche Feindin aller Laster, die Befreierin der Seelen, welche auf dem von ihr angegebenen Pfade zur wahrhaften Glückseligkeit führt; sie heißt: die römisch-katholisch apostolische Religion. Was wir aber von Denen denken, welche außerhalb dieser Arche des Heiles leben, haben Wir schon in Unserer Allokution vom 9. Dezember 1854 gesagt, und Wir bestätigen dies von Neuem. Bereits haben Wir Diejenigen, welche Uns zum Wohle der Religion die von der modernen Civilisation Uns dargereichte Hand anzunehmen auffordern, gefragt, ob die Thatsachen der Art seien, daß sie den Statthalter Christi hienieden, den, welcher die Aufgabe hat, die Reinheit seiner himmlischen Lehre zu erhalten und mit dieser Lehre die Lämmer und Schafe zu nähren und zu stärken, bestimmen könnten, ohne schwere Gefahr für sein Gewissen und ohne sehr großes Aergerniß für Alle, mit der modernen Gesellschaft ein Bündniß einzugehen, mit der Gesellschaft, deren Werk so viele beklagenswerthe Uebel gestiftet und die so viele abscheuliche, der Lehre der katholischen Kirche geradezu entgegengesetzte Prinzipien, Ansichten und Irrthümer zu Tage gefördert hat.

„Unter den eingetretenen Thatsachen kennt Jedermann die Art und Weise, wie selbst die feierlichsten zwischen dem apostolischen Stuhle und den Fürsten abgeschlossenen Uebereinkommen, wie z. B. in Neapel, vollständig zerrissen wurden. In dieser zahlreich von Euch besuchten Versammlung, ehrwürdige Brüder,

*) Die Wichtigkeit dieses Dokuments erfordert, daß dasselbe vollständig in die Spalten der ‚Kirchen-Ztg.' einverleibt werde; wir müssen daher für heute die Tagesnachrichten abkürzen.

klagen wir abermals und abermals gegen einen solchen Zustand und erheben Uns gegen ihn mit aller Kraft, wie Wir bereits gegen ähnliche Attentate und Verletzungen protestirt haben.

„Wiewohl diese moderne Civilisation an einigen Orten den katholischen Kultus begünstigt, verschließt sie den Ungläubigen selber den Zutritt zu öffentlichen Aemtern nicht; sie untersagt ihren Kindern den Besuch katholischer Schulen; sie ereifert sich gegen religiöse Familien, gegen die zur Leitung der katholischen Schulen gegründeten Anstalten, gegen viele Geistliche jeden Ranges, Männer, ausgezeichnet durch ihre hohe Würdigkeit, von denen mehrere ein elendigliches Leben in der Verbannung oder im Kerker führen, und auch gegen fromme Laien, die in ihrer Anhänglichkeit an Uns und den römischen Stuhl, die Sache der Religion und der Gerechtigkeit mit Wärme vertheidigen. Diese Civilisation, welche akatholischen Einrichtungen und Persönlichkeiten Hülfsgelder bezahlt, beraubt die katholische Kirche ihrer rechtmäßigsten Besitzungen, sie wendet alle Sorgen und Bemühungen an, um die heilsame Wirksamkeit der Kirche zu vermindern. Während sie den Schriften und Worten, welche die Kirche selber und deren treu ergebene Anhänger bekämpfen, alle Freiheit läßt und sich sehr vorsichtig und gemäßigt zeigt, um die Gewaltthätigkeiten zu tadeln und zu unterdrücken, welche man gegen die Herausgeber guter Schriften begeht, bewahrt sie ihre volle Strenge für diese auf, sobald sie der Ansicht ist, sie hätten selbst nur um ein Weniges die Gränzen der Mäßigung überschritten.

„Kann unter solchen Umständen das Kirchen-Oberhaupt jemals der Civilisation eine Freundeshand reichen und mit ihr einen Bund der Freundschaft und Eintracht abschließen? Man muß den Worten ihre eigentliche Bedeutung zurückgeben, und der römische Stuhl wird seinen Prinzipien stets getreu bleiben. Immer war er der Schirmherr und Beschützer der wahrhaftigen Civilisation, und alle geschichtlichen Denkmäler bezeugen in beredter Weise, daß er zu jeder Zeit bis in die entferntesten und wildesten Länder des Erdkreises die wahrhaftige Humanität in den Sitten, die wahrhaftige Weisheit, die wahrhaftige Zucht und Ordnung ausgebreitet hat. Da man aber unter dem Namen Civilisation ein System bezeichnen will, dessen Zweck ist, die Kirche zu schwächen und zu vernichten, so können niemals der römische Stuhl und der Papst sich mit dieser Art Civilisation vereinigen. Denn wie sehr weise der Apostel sagt: „Quæ enim participatio cum iniquitate aut quæ societas lucis ad tenebras. Quæ autem conventio Christi ad Belial. (Ep. II. ad Corinth.) Welches ist die Rechtlichkeit dieser Ruhestörer und Patrone des Aufstandes, wann sie die Stimme erheben, um die von ihnen vorgeblich gemachten Anstrengungen, sich mit dem römischen Papste zu verbünden, über das Maß zu vergrößern? Er, der seine ganze Kraft aus den Grundsätzen der ewigen Gerechtigkeit zieht, durch welchen Pakt könnte er jemals seine Sache aufgeben, auf daß der allerheiligste Glaube geschwächt werde und Italien Gefahr laufe, den Glanz und den Ruhm einzubüßen, der seit 11 Jahrhunderten von dem Mittelpunkte und dem Sitze der katholischen Wahrheit auf es zurückstrahlt? Man kann nicht einwenden, daß die päpstliche Regierung die Ohren dem Verlangen derer verschlossen habe, die den Wunsch nach einer freisinnigeren bürgerlichen Verwaltung ausgesprochen haben. Sprechen wir nur, ohne sonst ein Beispiel zu suchen, von unserer unglücklichen Zeit. Da, wo Italien niemals von seinen legitimen Fürsten größere Freiheiten erhalten hatte, wünschten Wir in Unserer väterlichen Fürsorge für Unsere Kinder eine bürgerliche Verwaltung, und haben alle möglichen Zugeständnisse gemacht, und waren nur durch die gewöhnlichsten Gesetze der Klugheit beschränkt, damit das Geschenk, welches Unser väterliches Herz Unseren Kindern machte, nicht durch das Werk der Gottlosen vergiftet werden möge. Aber was geschah? Eine erschreckliche Eigenmächtigkeit war das Resultat Unserer Zugeständnisse, und die Kammern, wo die Minister und Deputirten sich versammelt, wurden von dem durch eine verruchte Hand vergossenen Blute geröthet.

„Wenn in neuerer Zeit Rathschläge in Betreff der bürgerlichen Verwaltung Uns ertheilt wurden, so wisset Ihr wohl, ehrwürdige Brüder, daß Wir sie angenommen haben, indem Wir immerhin, was nicht zur bürgerlichen Verwaltung gehörte, sondern berechnet war, Uns zu einer Gutheißung des bereits theilweise ausgeführten Raubes zu bestimmen zurückwiesen. Uebrigens zu was nützt es, von wohl aufgenommenen Rathschlägen und von aufrichtigen Versprechen, sie auszuführen, zu reden, wenn die Urheber dieser Usurpation laut verkünden, daß, was sie wollen, nicht die Reform, sondern die absolute Empörung und die Lostrennung von der legitimen Souveränetät ist! Das sind die wahrhaftigen Urheber und Begünstiger der Verbrechen, die, welche Alles, nur nicht das Volk, mit ihrem Geschrei erfüllten, die, von welchen man sagen kann, was der ehrwürdige Beda von den dem Heiland feindlichen Pharisäern und Schriftgelehrten sagte: **Non hæc aliquis de turba sed pharisæi calumniabuntur et scribæ sicut evangelistæ testantur.** Aber der Angriff gegen das römische Papstthum erstrebt nicht allein, daß der römische Stuhl und der Papst seiner legitimen weltlichen Macht entkleidet, sondern auch, daß die heilsame Tugendkraft der katholischen Religion geschwächt und, wenn dies möglich wäre, vollständig unterdrückt werde. Sie vergeht sich dadurch gegen das Werk Gottes, gegen die Frucht der Erlösung und den allerheiligsten Glauben, unser göttliches Vermächtniß, das uns durch das unaussprechliche Opfer auf Golgatha zu Theil geworden. Und daß sich dies so verhalte, wird durch die bereits vollzogenen Thatsachen, wie durch die täglichen Vorgänge bestätigt. Wie viele Bisthümer sind in Italien verwaist, zum Wohlgefallen jener Patrone der modernen Civilisation, welche so viel christliche Bevölkerungen ohne Hirten lassen und sich ihrer Güter bemächtigen, um sie zu schlechten Zwecken zu verwenden! Wie viele Prälaten schmachten in der Verbannung! Wie viele Abtrünnige gibt es (Wir müssen es zu Unserem tiefsten Schmerze hier aussprechen)!

„Wie viele Abrünnige, welche nicht im Namen Gottes, sondern im Namen des Satans sprechen, und auf eine durch ein unglückliches Regierungssystem zugesicherte Straflosigkeit trotzen, beunruhigen die Gewissen, treiben die Schwachen zur Sünde, bestärken diejenigen, welche leider abgefallen sind, in diesen schimpflichen Lehren, und bemühen sich, das Gewand des Christen zu zerreißen: die sich jedoch dabei keineswegs fürchten, die sogenannten nationalen Kirchen vorzuschlagen und zu empfehlen, sowie noch andere Gottlosigkeiten dieser Art! Nachdem sie so die Religion beschimpft haben, welche sie auf gleißnerische Weise einladen, sich an der modernen Civilisation zu betheiligen, zögern sie nicht, mit der nämlichen Scheinheiligkeit Uns zur Versöhnung mit Italien zu ermahnen. In dem Augenblicke, wo Wir fast Unserer ganzen weltlichen Souverainetät beraubt sind, die sehr ernste Lage als Pontifex und Souverain nur noch mit Hülfe der frommen Freigebigkeit der Kinder der katholischen Kirche, welche Uns täglich mit Liebe zu Theil wird, behaupten können; in dem Augenblick, da sie Uns durch ihr Thun auf so wohlfeile Weise zum Gegenstand des Neides und des Hasses derjenigen machen, welche von Uns Versöhnung verlangen, wollen sie auch noch, daß wir die usurpirten Provinzen Unserer pästlichen Domaine als Eigenthum der Usurpatoren laut abzutreten erklären! — In ihrer unerhörten Kühnheit gehen sie so weit, von dem apostolischen Stuhle, welcher der Wall der Gerechtigkeit war und immer sein wird, zu verlangen, daß er das Princip billige, daß eine ungerechte und gewaltsam geraubte Sache, von dem ungerechten Angreifer auf

ruhige und rechtschaffene Weise besessen und behalten werden könne, und daß man das falsche Princip aufstelle, daß die erfolgreiche Ungerechtigkeit die Heiligkeit des Rechts nicht beeinträchtige. Eine solche Behauptung ist den feierlichen Worten, „daß der römische Pontifex hauptsächlich der Repräsentant der moralischen Stärke in der menschlichen Gesellschaft ist," welches dieser Senat eben ausgesprochen, zuwider. Es ergibt sich hieraus, daß er auf keine Weise in diese vandalische Plünderung einzuwilligen im Stande wäre, ohne die Basis der moralischen Disziplin, als deren erstes Symbol und erstes Ebenbild er anerkannt ist, zu verletzen. Es ist nöthig, daß jeder, welcher von dem Irrthume getäuscht und der Furcht betroffen, von dem ungerechten Standpunkte der Ruhestörer der bürgerlichen Gesellschaft aus, Rathschläge ertheilen will, sich besonders in unserer Zeit wohl überzeuge, daß diese Ruhestörer vor dem Verschwinden jedes Autoritätsprinzips, jedes Religionszwanges und jeder Rechts- und Gerechtigkeitsregel niemals zufrieden sein werden. Diese Umsturz-Agenten, zum Unglück der bürgerlichen Gesellschaft, sind schon so weit gekommen, theils durch Wort und theils durch Schrift, die Gemüther der Menschen zu verderben, den moralischen Sinn zu entkräften und die Schrecknisse der Ungerechtigkeit zu verwischen. Sie bieten Alles auf, um Jedermann zu überzeugen, daß das von den Rechtschaffenen angerufene Recht nichts Anderes sei, als ein ungerechter Wille, welcher vollständig gebrandmarkt werden müsse. Ach! es ist nur zu wahr: Luxit et defluxit terra et infirmata est, defluxit orbis, infirmata est attitudo populi terræ. Et terra infecta est ab habitatoribus suis: quia transgressi sunt leges, mutaverunt jus, dissipaverunt fœdus sempiternum. Aber im Schooße dieser tiefen Finsterniß, welche Gott in seinem unerforschlichen Rathschlusse zuläßt, legen Wir Unsere ganze Hoffnung nieder und wenden Unser ganzes Vertrauen zu dem Vater der Barmherzigkeit und dem Gotte voll Trostes, welcher Uns in aller Unserer Trübsal tröstet. Er ist es, ehrwürdige Brüder, welcher den Geist der Eintracht und der Humanität unter Euch verbreitet, und welcher täglich diesen Geist vermehrt, auf daß Ihr, recht innig und einmüthig mit Uns verbunden, nur ein Ganzes mit Uns bildet, um das Schicksal, welches Uns die Fürsehung mit ihren verborgenen Planen aufbewahrt, mit Uns zu theilen. Er ist es, welcher durch das Band der christlichen Liebe unter einander und mit diesem Centrum der Wahrheit und katholischen Einheit die heiligen Prälaten des christlichen Weltalls vereinigt, welche die Lehre der evangelischen Wahrheit den ihnen anvertrauten Getreuen predigen, ihnen den in solcher Finsterniß einzuschlagenden Weg angeben und den Bevölkerungen das heilige Wort verkünden. Er ist es, welcher den Geist des Gebetes über alle katholischen Nationen ausbreitet, und ihnen das Gefühl der Billigkeit einflößt, auf daß sie ein gesundes und richtiges Urtheil über die Zeitereignisse fällen können. Diese bewundernswerthe Zusammenwirkung der Gebete in der katholischen Welt, diese bedeutsamen Beweise der Liebe, welche Uns in so reichem Maße mit so großer Einmüthigkeit und dennoch auf so verschiedene Weise (was man nicht leicht in den vergangenen Jahrhunderten finden würde) dargebracht wurden, beweisen auf das klarste, daß es für die rechtschaffenen Menschen nothwendig ist, sich beständig dieser Kanzel des seligen Fürsten der Apostel, dem Lichte des Weltalls zuzuwenden, welche immer die Dogmen der Wahrheit und des Heils gelehrt hat und welche nie, bis an's Ende der Welt, aufhören wird, die unveränderlichen Gesetze der ewigen Gerechtigkeit zu lehren.

„Es ist so wenig wahr, daß diese Bevölkerungen Italiens sich den glänzendsten Beweisen dieser Achtung und dieser kindlichen Liebe für den heiligen Stuhl enthalten haben, daß Hunderte und Tausende von ihnen Briefe an Uns gerichtet haben, nicht, um auf der Versöhnung, welche man von Uns verlangt, zu bestehen, sondern um an Unsern Leiden, Unsern Mühen, Unsern Sorgen Theil zu nehmen, und um ihren ganzen Abscheu vor dieser verbrecherischen und gottvergessenen Verletzung Unserer weltlichen Souveränetät auszudrücken. Bei diesem Zustand der Dinge erklären wir, bevor Wir schließen, vor Gott und den Menschen bestimmt und laut, daß kein Grund zu dieser Versöhnung vorhanden ist. Nichts desto weniger, in Betracht, daß Wir auf Erden die Funktionen Desjenigen versehen, ohne dessen würdig zu sein, welcher für die Sünder betete und ihre Verzeihung verlangte, sehen Wir ein, daß Wir Denjenigen verzeihen müssen, welche Uns hassen, und für sie beten, daß sie zum Guten mit Hülfe der göttlichen Gnade zurückkehren und so die Segnungen Desjenigen verdienen, welcher hienieden der Stellvertreter Christi ist. Demzufolge bitten Wir von ganzem Herzen für sie und sind ganz geneigt ihnen zu verzeihen und sie zu segnen, sobald sie zum Guten zurückgekehrt sind. Nichts desto weniger können Wir nicht passiv bleiben und wie Menschen, welche sich um die menschlichen Leiden nicht kümmern, abwarten. Wir können nur schmerzlich bewegt und betrübt sein, und die Uebel als Uns selbst geschehen betrachten, die Denjenigen zugefügt wurden, welche die Verfolgung für die Sache der Gerechtigkeit erleiden. Folglich von einem tiefen Schmerz durchdrungen, erfüllen Wir, indem Wir Gott bitten, die sehr schwere Pflicht Unseres hohen Apostelamtes, welches darin besteht, alle Diejenigen zu richten und zu verurtheilen, welche Gott und seine Kirche richten und verurtheilen, so zwar, daß wir Unsere Mission erfüllen, dem Evangelium nachkommen und das Wort, welches Wir von Unserm Herrn Jesus Christus empfangen haben, erfüllen.

„Wenn man also etwas Ungerechtes von Uns verlangt, so können Wir es nicht zugestehen. Verlangt man im Gegentheil Verzeihung von Uns, so sind Wir gern bereit, wie Wir kürzlich erklärt, sie reichlich zu gewähren. Um dieses Wort der Verzeihung in einer der Heiligkeit Unseres päpstlichen Titels vollkommen würdigen Weise auszusprechen, beugen Wir die Kniee vor Gott und umfassen die glorreiche Fahne Unserer Erlösung. Wir flehen demüthigst zu Jesus Christus, Uns seine Liebe einzuflößen, damit Wir verzeihen, wie Er verziehen hat, ehe Er seinen Geist in die Hände seines himmlischen Vaters empfahl.

„Wir flehen inbrünstig zu ihm, daß, wie Er, nachdem Er Verzeihung gewährt, in der tiefen Finsterniß, welche die ganze Erde bedeckt, die Seelen seiner Feinde erleuchtete, die sich reuevoll über ihre schweren Verbrechen an die Brust schlugen, so auch in dem Dunkel unserer Tage Er aus dem unerschöpflichen Schatze seiner himmlischen Barmherzigkeit die Gaben der göttlichen und siegreichen Gnade spende, welche die verirrten Schafe wieder zu der Heerde zurückführe.

„Was auch für die Zukunft die unerforschlichen Rathschlüsse der göttlichen Fürsehung sein mögen, Wir flehen zu Jesus Christus im Namen seiner Kirche, daß Er in der Sache seines Statthalters, die auch die Sache seiner Kirche ist, zu Gericht sitze, daß Er sie gegen die Anstrengungen seiner Feinde vertheidige und sie glorreich triumphiren lasse. Wir flehen auch, daß Er der gestörten Gesellschaft Ordnung und Ruhe und den ersehnten Frieden zur Verherrlichung der Gerechtigkeit verleihen möge, die Wir nur einzig von Ihm erwarten.

„Inmitten einer so gewaltigen Erschütterung Europas und des ganzen Erdkreises, Angesichts der Bewegung, die alle bedroht, welche die schwere Pflicht auf sich haben, die Geschicke der Völker zu lenken, ist es nur der Eine Gott, der im Stande ist, mit Uns und für Uns zu kämpfen: Judica nos Deus et discerne causam nostram de gente non sancta. Da pacem Domine in diebus nostris quia non est alius qui pugnet pro nobis, nisi tu Deus noster."

— † **St. Gallen.** In der ganzen Christenheit fühlte man diese Woche hinüber die heilige Zeit, in welcher die Menschheit durch die Leidensstationen der Sündenerinnerung und Buße hinüberwandelt zum freudigen Andenken an ihre Erlösung, zur jubelvollen Osterzeit. Einzig auf dem untern Brühl in St. Gallen gilt eine andere Losung. Da manövriren und kommandiren auch während dieser feierlichen Charwochenzeit die jungen St. Gallischen Offiziere auf Anordnung und Befehl unseres, wie man sagt, christlichen Staates. Nimmt mich denn doch Wunder, fragt mit Recht der „Wahrheitsfreund", ob dieses Unwesen, diese amtliche Feiertagsentheiligung noch länger zum Aergernisse der gläubigen Protestanten wie Katholiken fortgesetzt werden soll.

— † **Thurgau.** Die Regierung läßt den über 300 Jucharten großen Staffelwald versteigern, der dem Kloster St. Katharinenthal gehört, aber auf badischem Gebiet liegt. Dieß sei der Anfang zur Aufhebung des Klosters.

— † Mormonenapostel durchziehen den Thurgau und predigen von ihren Satzungen.

— † **Freiburg.** Die Zeitungsnachricht, daß Basler Kapitalisten Fr. 160,000 für das ehemalige Jesuitenpensionatsgebäude in Freiburg bieten, um eine Fabrik dort zu gründen, ist nach dem ‚Chroniqueur' unbegründet.

— † **Basel.** Aus unserer erzbischöflichen Nachbarstadt Freiburg vernehmen wir, daß in Baden der gefeierte Kanzelredner Pater Roh, Jesuit aus dem Wallis, am Passionssonntag einen Predigtcyclus eröffnet hat.

Rom. Dem hl. Vater wurde den 17. in St. Peter eine großartige Ovation gebracht. Die Menschenmenge war außerordentlich groß. Die Königin-Mutter von Neapel mit den Prinzen und Prinzessinnen des kgl. Hauses und andere hohe Personen wohnten der Feier bei. Heute begleiteten die lautesten Beifallsbezeugungen Pius IX. auf seinem Wege zum Palaste Massimi. Je mehr Er leidet, desto inniger äußert sich die Liebe zu ihm.

— In Bezug auf Rom deutet Alles an, daß der Status quo sich noch einige Zeit verlängern wird.

Bayern. Nürnberg. Die „Kappenfahrt" am Faschingsdienstag gibt noch immer viel zu reden, zumal sich die Folgen für die Theilnehmer an dem die katholische Kirche verhöhnenden Theile derselben ziemlich ernst gestalten. Zwar hat es ein und der andere der am schwersten Gravirten vorgezogen, sogleich das Weite zu suchen, wie z. B. der Darsteller des Papstes, der ein Handlungsreisender aus Hamburg gewesen ist, aber es gibt noch immer ziemlich Viele, welche von der jetzt eingeleiteten Untersuchung betroffen werden. Wunderbar ist es aber, welch' fromme Miene jetzt gerade die annehmen, welche durch jahrelanges Bemühen und Hetzen es allein bewirkt haben, daß ein solcher Exceß hier möglich werden konnte.

Piemont. In der Deputirtenkammer verwarf Cavour den Plan zur Gründung einer französisch-italienischen Garnison, weil es durchaus nothwendig sei, unmittelbar Rom als Hauptstadt zu proklamiren. Die Uebertragung werde statthaben durch ein Gesetz, welches zugleich den Zeitpunkt festsetzen werde.

— Der Marsch der Truppen gegen Rom wird eingestellt.

Schweizerischer Pius-Verein.

Verdankung für die eingegangenen Jahresbeiträge vom deutschen Decanat des Kts. Freiburg.

St. Peters-Pfennige.

Von N. durch Hochw. C. W.	Fr.	1. —
Von N. durch Hochw. C. W.	„	2. —
Uebertrag laut Nro. 26	„	16,466. 75
	Fr.	16,469. 75

Im Verlag von Frz. Jos. Schiffmann in Luzern ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen der Schweiz zu beziehen:

J. F. A. Luquet,
Bischof von Hesebon,
über die
kirchlichen Zustände der Schweiz.
Aus dem Französischen übersetzt
von
J. B. Leu,
Probst, Domkapitular und Professor der Theologie
in Luzern.
1861. 8⁰. Preis broch. **Fr. 2. 50 Cts.**

Obige Schrift erschien ursprünglich in französischer Sprache, und war zunächst nur für einige „ausgewählte Leser" berechnet. Erst „wenn die politischen Leidenschaften sich gelegt haben, kann sie ohne Anstand allgemein bekannt gemacht werden" — sind die Worte des Verfassers selbst. Dem deutschen Publikum blieb sie bisher ganz unbekannt. Der Hochw. Herr Uebersetzer, dessen Name allein schon für Bedeutung und Werth der Schrift spräche, sagt in der Vorrede unter Anderem: „Die Schrift, welche wir hiemit dem deutschen Publikum übergeben, ist für alle Zeiten, besonders aber für die jetzigen, ein so wichtiges Aktenstück, daß es höchlich zu bedauern wäre, wenn sie nicht in einem weitern Kreise bekannt würde, als es bisher geschehen ist. Wir können im Allgemeinen jedem Leser zum Vorays versichern, daß er sie interessant finden wird."

Expedition & Druck von B. Schwendimann in Solothurn.